GERHARD STRAUSS

Semantische Regeln für lexikalische Einheiten und ihre Konzeptualisierung im Wörterbuch

0. Die Problemstellung und ihr lexikographisches Gewicht	98
1. Semantische Variabilität von lexikalischen Einheiten und ihre Darstellung im Wörterbuch	99
2. Semantische Variabilität und Theorien der Konzeptualisierung	104
3. Semantische Regeln und Konzeptschemata	112
4. Konzeptualisierung semantischer Regeln im Wörterbuch: Probleme und Lösungsvorschläge	118
5. Literatur	124

0. Die Problemstellung und ihr lexikographisches Gewicht

Bei sehr vielen lexikalischen Einheiten ist eine charakteristische Form semantischer Variabilität festzustellen, die bisher weder lexikologisch noch lexikographisch genügend scharf umrissen ist. Sie ist vor allem nicht klar genug von herkömmlicher Polysemie geschieden, und die Wörterbücher haben bisher offenbar noch kein geeignetes Darstellungskonzept dafür gefunden.

Es handelt sich hier um das Phänomen, daß Wörter wie etwa *Chauvinismus*, *Extremismus*, *Patriotismus* oder *Radikalismus* in ihren Referenzregeln relativ unbestimmt, also referentiell offen oder variabel sind – wie auch immer man dies begrifflich genauer fassen will.

Man kann diese Wörter charakterisierend beziehen auf menschliche Einstellungen, Denk- und Verhaltensweisen, aber auch auf politische u.ä. Lehren und entsprechende Bewegungen und Strömungen oder gar auf die Menschen selbst, die hinter diesen Bewegungen stehen und sie tragen. Bei einer Reihe anderer Ismen gibt es sogar noch ein größeres Variabilitätsspektrum (z.B. bei *Rassismus* oder *Faschismus*).

Diese spezielle Form der semantischen Unbestimmtheit kann, je nach theoretischer Vorgehensweise, in unterschiedlichem Lichte gesehen werden: Ohne in einem hinreichend klaren Sinn polysem oder mehrdeutig zu sein in der Art, in der etwa *Bank*, *Schloß*, *Hahn*, *Kater* oder *Flügel* mehrdeutig sind, geben sie unterschiedliche begriffliche Strukturen wieder, bzw. sie weisen unterschiedliche Varianten der wörtlichen Interpretation auf, bzw. sie haben mehrere Kontextbedeutungen, wobei die Auswahl einer der verschiedenen Varianten in vielen Kontexten völlig offen ist.

Es geht also um Ausdrücke, die je nach Aktualisierungskontext verschiedene wörtliche Bedeutungen haben können, ohne daß es sinnvoll wäre, ihnen deshalb schon sprachliche Ambiguität zuzuschreiben.

Unbestimmte Wortbedeutungen oder Indeterminiertheit der Bezugsobjekte lexikalischer Einheiten sind im alltäglichen Sprachgebrauch die Regel und nicht die Ausnahme. Es handelt sich also gerade um jene elementaren Fälle, denen die in den Wörterbüchern gemeinhin formulierten Bezugsregeln (oder „Bedeutungserläuterungen“) meist nur ungenügend Rechnung tragen, weil sie lexikalischen Einheiten eine oft gar nicht vorhandene semantische Bestimmtheit unterstellen.

In diesem Zusammenhang sollen unter den Bezugs- oder semantischen Regeln eines Wortes zwei Sorten von lexikalischen Einträgen zur Informationsstruktur verstanden werden: Einmal die Angabe des Bezugsbereichs bzw. der Bezugsobjektsklassen des betreffenden Wortes, zum anderen die Angabe derjenigen Eigenschaften, die den jeweiligen Bezugsobjekten durch

das betreffende Wort zugeschrieben werden, d.h. die Angabe eines Zuschreibungsinhalts.

Die erste Sorte von Angaben wollen wir als Referenzregeln, die zweite als Prädikationsregeln zusammenfassen.

Im Hintergrund des hier zu diskutierenden Aspekts steht auch ein generelleres Problem der Lexikologie und Lexikographie, das sich durch folgende Frage veranschaulichen läßt:

Mit Hilfe welcher Operationen, Kommentare oder Markierungen können die semantischen Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Bedeutungen/Varianten/Verwendungen lexikalischer Einheiten systematisch dargestellt und gegebenenfalls motiviert werden?

Diese Frage berührt sich unmittelbar mit der Theorie der Mehrdeutigkeit, in deren Rahmen in den Wörterbüchern ja bekanntlich zum Teil ganz heterogene semantische Phänomene einer Lösung zugeführt werden, wie z.B. das Phänomen der Unbestimmtheit lexikalischer Einheiten oder das der Metaphorizität, also das durch semantische Verschiebung und Übertragung zu erklärende Phänomen der sog. uneigentlichen Verwendungsweisen (vgl. den Beitrag zur Metapher in diesem Band).

Das hier umschriebene Problemfeld soll unter folgenden Aspekten skizzenhaft erörtert werden:

- (1) Wie wurde im Lexikon „Brisante Wörter“ mit dem Problem semantischer Variabilität umgegangen? – Dies soll am Beispiel des Rahmenartikels zu den Ismen, also den Substantiven auf *-ismus*, kurz aufgezeigt werden. (Vgl. Strauß/Haß/Harras 1989, 188ff.).
- (2) Welche theoretischen Ideen zu diesem Problem gibt es im Bereich der Lexikologie?
- (3) Wie verhalten sich praktische Lösung im Wörterbuch und theoretisches Konzept zueinander?
- (4) Welche Konsequenzen können sich außer für die Mikrostruktur auch für die Makrostruktur von Wörterbüchern ergeben?

1. Semantische Variabilität von lexikalischen Einheiten und ihre Darstellung im Wörterbuch

Zunächst soll ein kurzer Überblick über die Verwendungsweisen der Ismen gegeben werden, und zwar weitgehend anhand des betreffenden Artikels im Lexikon „Brisante Wörter“. Im Anschluß daran wird andeutungsweise die Lösung umrissen, welche für diese Darstellungsproblematik gefunden wurde.

1.1. Hier wollen wir das gesamte Verwendungsspektrum der Ismen jedoch nicht vollständig entfalten, sondern nur einige zentrale und typische Verwendungsweisen nacheinander und aufeinander bezogen herausstellen:

(1) Mit bestimmten Ismen – nennen wir sie Ismen 1 – charakterisiert man alltägliche menschliche Einstellungen oder Verhaltensweisen bzw. die Neigung zu solchen Verhaltensweisen. Solche Ismen sind z.B. *Zynismus*, *Fanatismus*, *Opportunismus* oder *Optimismus*. Charakteristisch für diese Wörter ist, daß sie zur Verkürzung von Propositionen benutzt werden: So kann z.B. *sein Zynismus* stehen für *daß er sich zynisch verhält* oder *zynisch eingestellt ist* oder *daß er Zyniker ist* usw.

In dieser Verwendung fungieren die Ismen als Bezeichnungen für Satzinhalte, wobei das Prädikat in solchen vergleichbaren satzförmigen Sachverhaltsformulierungen durch das entsprechende adjektivische oder nominale Korrelat ausgedrückt wird. Dabei ist der jeweilige Bezugsbereich dieser Ismen unmittelbar an der Substantivstelle der Umformung ablesbar, an der bei *Zynismus* etwa 'zynische Einstellung', 'zynische Reaktion' oder 'zynisches Urteil' erscheinen können.

Bereits hier zeigt sich, daß die Ismen in Verwendungsweise 1 hinsichtlich ihrer Bezugsobjekte vieldeutig und variabel sind. Dies gilt allerdings in stärkerem Maße für die zentralen Ismen von Verwendungsweise 2.

(2) Mit dieser wichtigsten Gruppe der Ismen werden vor allem in den Kommunikationsbereichen Politik und Gesellschaft, Kultur, Philosophie, Kunst und Wissenschaft nicht nur Lehren, Theorien, Ideologien oder Systeme charakterisiert, sondern auch damit verbundene Strömungen oder Richtungen und ihre Anhänger, Träger usw. sowie deren Anschauungen, Einstellungen, Überzeugungen oder Handlungsweisen. Beispiele dafür sind in der Philosophie *Dogmatismus*, *Materialismus*, in der Kunst *Futurismus*, *Manierismus*, im religiösen Bereich *Okkultismus*, *Polytheismus*, in den Geisteswissenschaften *Historismus*, *Strukturalismus* und besonders im Bereich von Politik und Ideologie die Wörter *Anarchismus*, *Nationalismus*, *Sozialismus* oder *Terrorismus*.

Aus dieser umfangreichen Gruppe können nun u.a. folgende einzelne Verwendungsweisen ausgegliedert werden:

(2a) Ismen der Kategorie 2a dienen der (sekundären) Charakterisierung von Einstellungen, Verhaltensweisen und Überzeugungen von Personen, Gruppen -der Institutionen, die von einer bestimmten politischen Doktrin, philosophischen Lehre oder Weltanschauung geprägt bzw. aus ihr abgeleitet sind, also im Verhältnis zu den Ismen 1 als sekundär eingestuft werden müssen.

Bei bestimmten Ismen dieser Gruppe können dann eine primäre und eine sekundäre Verwendung im Sprachgebrauch koexistieren, z.B. bei Wörtern wie *Skeptizismus* oder auch bei *Radikalismus*.

(2b) Ismen der Kategorie 2b werden zur Charakterisierung der personalen Anhänger- oder Trägerschaft einer Lehre, Bewegung usw. gebraucht. Ismen 2b gehören demnach zu den personenbezeichnenden Kollektiva: Die kollektivierende Personalisierung von Abstraktsubstantiven zeigt sich vor allem an der Verbindbarkeit mit Handlungsprädikaten, die in der Regel ja nur personalen Subjekten zukommen, z.B. *der Sozialismus strebt nach der Gleichheit des Besitzes*.

Für diese Gruppe ist darüber hinaus kennzeichnend, daß hier stets auch Verwendung Ismen 2 oder auch Ismen 2a mitgemeint ist oder sein kann, d.h. neben einer Umschreibung mit einer pluralischen Personenbezeichnung auf *-ist* (oder auch *-iker*) ist auch eine Umschreibung nach dem Muster *-istische Lehre*, *-istische Anschauungen* oder *-istische Bestrebungen* usw. nicht nur möglich, sondern die Ambivalenz ist häufig auch beabsichtigt.

Eine solche syntaktische Gleichsetzung einer Gruppe und einer Bestrebung oder Tendenz zeigt das folgende Beispiel:

Die Behauptung, „in der BRD gäbe es keinen Militarismus und keinen Revanchismus“ ist – allerdings nicht ohne semantische Einbuße – zu transformieren in „in der BRD gäbe es keine Militaristen und keine Revanchisten“ bzw. „in der BRD gäbe es keine militaristischen und keine revanchistischen Bestrebungen, Tendenzen usw.“ Weitere Beispiele für Ismen mit solchen Transformationsmustern sind *Sozialismus*, *Kommunismus*, *Kapitalismus* oder *Terrorismus* (vgl. Strauß/Haß/Harras 1989, 196f.).

(2c) Aus dieser letzteren Verwendung ist eine semantische Kategorie Ismen 2c abzuleiten, mit denen Bewegungen, Richtungen, Strömungen oder Bestrebungen charakterisiert werden, die einer bestimmten Lehre, Ideologie oder Weltanschauung usw. verpflichtet sind.

(2d) Bestimmte Ismen werden auch als Gattungsbezeichnungen im engeren Sinn, als Individuativa, verwendet. Denn während die Ismen in der Regel als nicht pluralfähige Kennzeichnungen oder gar als wissenschaftshistorische Eigennamen für einen Gegenstand dienen, der als singulär und ganzheitlich gesehen wird, wird in Verwendungsweise 2d eben dieser Realitätsausschnitt als in verschiedene Einzeldinge (Erscheinungsformen, Ausprägungen) differenziert interpretiert. Dieser anderen Sehweise entspricht die Pluralfähigkeit dieser Ismen-Gruppe.

So kann dann z.B. in dem Äußerungsbeispiel „kündigt die SPD den politischen Radikalismen von links und rechts den Kampf an“ *Radikalismus* außer durch 'Ausprägungen' auch durch 'Richtungen', 'Tendenzen' oder

auch durch 'Bestrebungen' und 'Aktivitäten' ersetzt werden.

(2e) Mit den Ismen dieser Kategorie können nun auch ganz konkrete politische Herrschaftsformen, Staaten, Systeme und Gesellschaftsformationen charakterisiert werden, die in ihrer Politik tatsächlich oder angeblich nach den Prinzipien einer entsprechenden Doktrin, Gesellschaftstheorie oder Weltanschauung organisiert sind.

Dabei kann hier noch einmal ein eher abstrakter Gebrauch Ismen als 'Herrschaftsform' von einem eher konkreten Gebrauch Ismen als 'Konkretisierung dieser Herrschaftsform in einem Staatswesen' unterschieden werden.

(2f) Schließlich können Ismen auch zur Charakterisierung oder Benennung von bestimmten Abschnitten, Perioden oder Epochen der kollektiven Geschichte vergegenständlicht werden, die z.B. von einer bestimmten Ismus-Lehre oder Ismus-Bewegung nachhaltig geprägt wurden.

Epochenbezeichnende Ismen sind zwar vor allem für den kulturellen Bereich typisch (z.B. *Naturalismus*, *Impressionismus*, *Surrealismus*), begegnen aber auch in der politischen Geschichte, z.B. *Absolutismus*, *Feudalismus* und zum Teil auch *Faschismus*.

Neben dieser zentralen Gruppe von Ismen und ihren verschiedenen Varianten oder Teilklassen gibt es auch einige semantisch eher isolierte Gruppen von Ismen, die hier aber keine Rolle spielen (zu diesen Restgruppen vgl. Strauß/Haß/Harras 1989, 200ff.).

Der Überblick über die verschiedenen Verwendungsweisen hat deutlich gemacht, daß die Ismen sich also vor allem durch semantische Variabilität auszeichnen, die durch die Indeterminiertheit und die Vielfalt ihrer Bezugsbereiche und Bezugsobjekte verursacht ist. Das referentielle Spektrum reicht von individuellen Einstellungen zu kollektiven Lehren, Strömungen oder Personengruppen und Herrschaftssystemen. Dabei scheinen zwischen den verschiedenen Bezugsobjekten bestimmte regelhafte Beziehungen zu existieren, wie z.B. die zwischen einer Ideologie und der von ihr ausgehenden Bewegung oder Strömung usw.

Weiterhin trifft zu, daß einzelne Ismen aus dem offenen Spektrum der Verwendungsweisen durchaus unterschiedliche Aspekte herauspicken: Nicht bei allen Ismen von Verwendungsweise 2 müssen daher die spezielleren Verwendungen 2a bis 2f unbedingt gebräuchlich sein, oder anders gesagt: Bestimmte Ismen sind für bestimmte Verwendungsweisen oder Interpretationen besonders oder nicht oder kaum disponiert.

Die jeweilige (gemeinte) Verwendungsweise eines -ismus-Substantivs muß deshalb anhand des charakteristischen Textvorkommens oder anhand der Art der Kommunikationssituation, in der es gebraucht wird, festgestellt werden. Gerade dies wird deshalb in den Wortartikeln des Lexikons

„Brisante Wörter“ – nicht nur bei den Ismen – vorrangig berücksichtigt und durch die Instanz der Textbelege begründet und dokumentiert.

Hier haben die Belege u.a. die Funktion, das, was in der Bedeutungserläuterung zu einem Stichwort behauptet wird, illustrierend vorzuführen. Dabei werden die in der Bedeutungserläuterung oder im semantischen Kommentar unterschiedenen Verwendungsweisen des betreffenden Stichwortes jeweils durch die Auswahl typischer Vertreter von Bezugsobjekten und typischer Kombinationen von Zuschreibungseigenschaften in den Belegen identifiziert (Strauß/Haß/Harras 1989, 21).

1.2. Für eine angemessene Darstellung der semantischen Variabilität bei den Ismen wurde in den einzelnen Wortartikeln folgende Lösung gefunden: Im Kern werden zwei wesentliche Verwendungsweisen der Ismen – Ismen 1 und 2 – unterschieden, zudem noch mit der Annahme einer Beziehung zwischen beiden. Dies nicht etwa, weil gegenläufig zur Forschung einem engen Verwendungsspektrum der Ismen das Wort geredet werden soll, sondern im Gegenteil, weil die Vieldeutigkeit und Flexibilität der Ismen durch eine Zergliederung in scharf voneinander getrennte Bedeutungen gerade nicht erfaßt werden kann. Denn durch das Ansetzen mehrerer polysemer Bedeutungen würde der falsche Eindruck der Abgegrenztheit und Nicht-Durchlässigkeit zwischen ihnen erzeugt oder gar der Gedanke ihrer semantischen Bestimmtheit suggeriert.

Vielmehr wird der referentiellen Offenheit und Variabilität der Ismen in den Bedeutungserläuterungen durch die besondere Form der Aussagekombination Rechnung getragen: Denn mit dieser Darstellungsform kann die wiederkehrende Referenz der Ismen auf bestimmte stereotype Kombinationen von Bezugsobjekten angemessen berücksichtigt und die Bezugsregel als offene Reihe formuliert werden.

Dafür ein Beispiel: Der semantisch komplexe Ausdruck *Antisemitismus* wird durch die Aufzählung der miteinander kombinierten Bezugsobjekte erläutert, auf die man sich charakterisierend mit ihm beziehen kann, nämlich politische Einstellungen, Verhaltens- und Handlungsweisen, Bewegungen, die ihnen zugrunde liegende Ideologie und eine damit verbundene Politik (vgl. Strauß/Haß/Harras 1989, 77).

Die Tatsache, daß hier in der Aussagekombination jeweils Ideologie und ihr verpflichtete politische Praxis nicht getrennt voneinander verzeichnet werden, weist bereits auf eine Auffassung hin, die für den Fall solcher -ismus-Bildungen ein zugrunde liegendes semantisches Ganzes oder – wie wir später sagen werden – zumindest einen gemeinsamen semantischen Kern oder eine gemeinsame konzeptuelle Tiefenstruktur annimmt (vgl. unten Abschnitt 3 und 4; vgl. auch Richter 1985, 114f.).

2. Semantische Variabilität und Theorien der Konzeptualisierung

2.1. Nach diesem einführenden Überblick über die Verwendungsweisen der Ismen kommen wir zur Diskussion des zweiten Aspekts: Welche theoretischen Vorschläge zum Problem der semantischen Variabilität lexikalischer Einheiten gibt es, die dieses Problem nicht von vornherein im Rahmen einer Theorie der lexikalischen Mehrdeutigkeit behandeln?

Eine theoretische Lösung für das Problem der referentiellen Indeterminiertheit von Ausdrücken wurde von Bierwisch in dem Aufsatz 'Semantische und konzeptuelle Repräsentation lexikalischer Einheiten' (1983) skizziert. Er geht hier von einem konkreteren, vielleicht auch trivialeren Fall aus – dies zumindest haben, wie u.a. Abschnitt 1 des vorliegenden Aufsatzes belegen kann, die Lexikographen den Theoretikern voraus, nämlich daß ihre Objekte weniger trivial sind.

Am Beispiel des Ausdrucks *Schule* beobachtet Bierwisch eine Reihe von konzeptuell differenzierbaren Varianten und kennzeichnet das Phänomen mit dem Stichwort „konzeptuelle Verschiebung“ (Bierwisch 1983, 76, 81 u.ö.): Mit Konzeptverschiebung sind die in verschiedene begriffliche oder konzeptuelle Bereiche verschobenen Interpretationen ein und desselben sprachlichen Ausdrucks gemeint, die in bestimmten Äußerungskontexten zu den verschiedenen konzeptuellen Bedeutungsvarianten dieses Ausdrucks führen.

So sind bei *Schule* insbesondere folgende Varianten zu unterscheiden:

- (3) *Die Schule spendete einen größeren Betrag.*
Schule 1 $\subset$ Institution
- (4) *Die Schule hat ein Flachdach.*
Schule 2 $\subset$ Gebäude
- (5) *Die Schule macht ihm großen Spaß.*
Schule 3 $\subset$ Ensemble von Prozessen.
- (6) *Die Schule ist eine der Grundlagen der Zivilisation.*
Schule 4 $\subset$ Institution als Prinzip

(Bierwisch 1983, 81)

In den vier Sätzen für die „konzeptuelle Repräsentation“ von *Schule* muß die Phrase *die Schule* in ganz verschiedener Weise interpretiert werden, und zwar als eine Institution, ein Gebäude, eine Beschäftigungsart bzw. ein Ensemble von Prozessen und als Institutionstyp bzw. Prinzip. Dabei wird jedoch nicht angenommen, daß *Schule* semantisch ambig ist.

Mit dem Terminus 'konzeptuelle Verschiebung' soll vielmehr darauf abgehoben werden, daß diese Varianten nicht unverbunden nebeneinander, sondern in bestimmten Beziehungen zueinander stehen. Durch diese Beziehungen sind die Varianten zu einer „Konzeptfamilie“ vernetzt. Schule 1 'Institution' ist dabei der Angelpunkt der Konzeptfamilie. Zu dieser Konzeptualisierung stehen die anderen Varianten in Relation. Die zwischen den Varianten bestehenden Beziehungen lassen sich in (7) folgendermaßen charakterisieren:

- (7) (a) Prinzip (x, y), d.h. x ist das Prinzip, auf dem y beruht.
 (b) Lokalität (x, y), d.h. x ist die Lokalität für y .
 (c) Prozeß (x, y), d.h. x sind die durch y determinierten Prozesse.

Damit ergeben sich für die betrachteten Varianten von *Schule* folgende Relationen in (8):

- (8) (a) Prinzip (Schule 4, Schule 1)
 (b) Lokalität (Schule 2, Schule 1)
 (c) Prozeß (Schule 3, Schule 1)

Schematisch zusammengefaßt ergeben die Relationen zwischen den Varianten von *Schule* nun ein Netz folgender Art:

(Bierwisch 1983, 82)

Dieses Netz ist folgendermaßen zu verbalisieren; nur nebenbei sei angemerkt, daß man die Relationen zwischen Schule 1 bis Schule 4 auch im Sinne mehrerer metonymischer Verschiebungen interpretieren könnte:

- (a) Schule 4 verkörpert das Prinzip der Institution Schule oder auf dem die Institution Schule beruht.
 (b) Schule 2, das Gebäude, ist die Lokalität der Institution Schule.
 (c) Schule 3, das Ensemble von Prozessen, ist der Prozeß, der in der Institution Schule abläuft.

Bierwisch zeigt nun, daß

- (1) einerseits viele Institutionsbezeichnungen wie *Universität, Museum,*

Theater, Börse, Gericht, Bank, Rundfunk, Klinik, Akademie, Parlament usw. dieselben oder teilidentische Konzeptfamilien ausbilden. Die für *Schule* festgestellten Beziehungen können also für eine Vielzahl lexikalischer Einheiten verallgemeinert werden.

(2) andererseits aber auch andere semantische Wortgruppen konzeptuelle Varianten ausbilden, etwa *Buch* als Informationsstruktur, als physikalisches Objekt und als Prinzip bzw. Gattung. *Buch* ist dabei wiederum Beispiel für eine große Klasse analog variierender lexikalischer Einheiten, z.B. *Roman, Novelle, Vorwort, Kapitel, Mahnung, Flugblatt, Statut, Zeitung* usw.

Das läßt nun folgende Annahme zu:

Konzeptverschiebungen sind ein relativ generelles Phänomen natürlicher Sprachen, für das es wohl allgemeine und jeweils besondere, von den speziellen Konzepten abhängige Schemata oder Prinzipien gibt. Bierwisch nennt für seine Fälle eine dreistufige Konzept-Verschiebung zwischen

- (a) Prinzip oder Gattung
- (b) Struktur oder Institution
- (c) raumzeitlichem Objekt oder Ereignis

(Bierwisch 1983, 83).

Das heißt nun, daß Konzeptverschiebungen ein signifikantes Merkmal des Wortschatzes einer Sprache sind: Bestimmte Sorten von Konzeptverschiebungen prägen offenbar bestimmte Wortschatzausschnitte. Konzeptfamilie und Wortfeld, Wortfamilie oder Wortgruppe stehen in Beziehung zueinander.

Dieser Gesichtspunkt ist auch in lexikographischer Hinsicht von Bedeutung (vgl. auch unten Abschnitt 4):

(1) Geht man von der **k o n z e p t u e l l e n** Strukturierung aus, so ergibt sich, daß mit der oben anhand von *Schule* in (9) vorgeführten konzeptuellen Repräsentation ein Typ von Konzeptfamilien illustriert ist, für den 'Institution' den Angelpunkt bildet. Das heißt, daß 'Institution' die möglicherweise primäre Eigenschaft für eine ganze Klasse von Wörtern darstellt. Die entsprechenden anderen Varianten der oben aufgelisteten Wörter (*Universität, Museum* usw.) sind durch die Relationen 'Lokalität' und 'Prinzip' miteinander verknüpft. Auf die Relation 'Prozeß' trifft dies jedoch nur beschränkt zu, denn *Museum* z.B. ist für die Prozeß-Variante kaum zugänglich. Andererseits sind bestimmte Institutionsbezeichnungen nicht für die Relation 'Lokalität' zugänglich, wie z.B. *Regierung* : **Die Regierung liegt am Stadtrand*. Besonders diese Abweichungen vom Familienverhalten sind für die semantische Repräsentation solcher Wortgruppen im Wörterbuch relevant.

(2) Geht man von der Strukturierung in lexikalische Klassen aus, so ergibt sich, daß aus der über den Angelpunkt 'Institution' gebildeten Konzeptfamilie bestimmte Teilklassen ausgegliedert werden können, z.B. die Teilklassse der lexikalischen Einheiten, die Institutionen, aber keine Gebäude als Interpretation zulassen.

Der Konzeptfamilie mit dem Angelpunkt 'Institution' ist dann z.B. auch die größere Teilklassse der lexikalischen Einheiten gegenüberzustellen, die für Gebäude, aber nicht für Institutionen zugänglich sind, z.B. *Schloß* (etwa im Unterschied zu *Palast*) oder auch *Haus* usw.; das gleiche gilt jedoch nicht für die mit *-haus* gebildeten Komposita *Kauf-*, *Leih-*, *Kranken-*, *Gasthaus* (zur spezifischen konzeptuellen Interpretation von Komposita vgl. Bierwisch 1983, 92).

2.2. Im Anschluß an Bierwisch soll nun in (10) eine Konzeptfamilie für bestimmte Ismen skizziert werden, und zwar für die auf eine politische/gesellschaftliche Lehre, Doktrin, Ideologie oder Theorie bezogenen Ismen wie z.B. *Sozialismus*, *Reformismus*, *Pluralismus* oder *Anarchismus* (vgl. dazu oben in 1.1. die Ismen 1 – 2f).

(10)

Das Netz zeigt die konzeptuelle Verschiebung für die Ismen, also – im Unterschied zu Bierwischs *Schule* – für eine ganze Wortgruppe (allerdings gelangt Bierwisch von *Schule* aus ebenfalls zu einer Wortgruppe, den Institutionsbezeichnungen).

Angelpunkt der Konzeptfamilie ist jeweils das Konzept 'Lehre' usw., d.h. Ismen 2. Um dieses Zentrum mit 'Lehre' gruppieren sich mehrere Ismen-Varianten. Dabei sind nicht einmal alle möglichen Varianten erfaßt: z.B. fehlt die Variante X-ismus im Sinne von 'Politik eines Staates', wie sie bei *Antisemitismus* oder *Rassismus* realisiert ist, es fehlt auch die Variante Y-ismus für 'Herrschaftsprinzip', wie sie bei *Totalitarismus*, und die Z-ismus-Variante für 'Organisation', wie sie bei *Pazifismus* vorliegt. Außerdem ist in (10) nicht angedeutet, daß z.B. innerhalb von Variante Ismen 2d weitere Subvarianten möglich sind im Sinne von 'verbale Äußerung oder Handlung' als konkreteste sprachliche Verwirklichung der Ausprägungs-Variante.

Diese Varianten schöpfen also die Konzeptfamilie der Ismen nicht aus, bilden aber einen wesentlichen Teil. Das Netz zeigt, daß hier gegenüber *Schule* eine siebenstufige Konzeptverschiebung anzunehmen ist. Die Variabilität der Ismen ist also um ein vielfaches größer als die von Wörtern wie *Schule*.

In (10) sind die Varianten mit dem Zentrum durch Kanten verbunden, die Kanten sind mit den Relationsnamen etikettiert. Verbal ausgedrückt heißt das, daß z.B. Ismen 2b die Träger von Ismen 2 'Lehre' bezeichnen. Solche Relationen bestehen aber nicht nur zwischen dem Zentrum und den Varianten, sondern auch zwischen den einzelnen Varianten selbst. Dies zeigt sich z.B. bei Ismen 2b, die nicht nur mit Ismen 2 relationiert sind, sondern in einer Art Metabeziehung auch zu Ismen 2a und Ismen 2c zu sehen sind. Das besagt nicht anderes, als daß die Träger oder Anhänger einer Lehre sekundär auch Träger von entsprechenden Einstellungen oder Verhaltensweisen (Ismen 2a) bzw. Träger von Bewegungen (Ismen 2c) sein können und vermutlich auch sind.

Somit sind – gerade bei verzweigteren Konzeptfamilien – alternative Netze wie z.B. (11) denkbar:

Welches Netz man nun als das 'richtige' bzw. für lexikographische Zwecke 'praktikable' ansieht, ist schwer zu entscheiden. Man kann eine derartige Entscheidung, die ja immer schon eine bestimmte Vorentscheidung ist, eventuell auch von empirischen Gesichtspunkten abhängig machen: Nur wenn Wörter, die die Träger-Variante aufweisen, auch die Bewegungs-Variante aufweisen, ist es sinnvoll, erstere von der letzteren abhängig zu machen usw.

Das Netz in (10) zeigt außerdem, daß es hier eine enge und eine 'weitere' Konzeptfamilie gibt. Mit den gestrichelten Kanten ist die Verschränkung dieses Netzes mit dem Konzept Ismen 1 angedeutet, das sowohl zu Ismen 2 als auch zu Ismen 2a Beziehungen hat. Mit der 'politischen', 'gesellschafts-bezogenen' Konzeptfamilie um Ismen 2 ist also auch die Bedeutung von Ismen 1 in zweifacher Weise verknüpft, und zwar wie folgt:

Es besteht eine Beziehung von Ismen 1 nach Ismen 2 im Sinne von 'Organisation von menschlichen Verhaltensweisen zu einer begrifflichen Einheit' (1 → 2) und es besteht eine Beziehung von Ismen 1 nach Ismen 2a im Sinne von 'vorthoretische (alltagsbezogene) Verhaltensweisen und theoretische (auf einer Lehre beruhende) Verhaltensweisen' (1 → 2a).

Dementsprechend könnte man die Konzeptfamilie(n) der Ismen auch anders strukturieren, indem man zwei Unterfamilien herausstellt, von denen die eine um Ismen 1 und die andere um Ismen 2 (oder Ismen 2a) zentriert ist, wobei Ismen 2a die beiden Unterfamilien miteinander verbindet:

Die konzeptuelle Repräsentation in (12) ist übrigens besonders geeignet für Ismen, für die wir einen primären und einen sekundären Gebrauch festgestellt haben (vgl. oben in 1.1. Ismen 2a), also Ismen wie *Skeptizismus*, *Radikalismus*, *Realismus* oder *Idealismus*.

Bei den Ismen insgesamt stellt sich nun u.a. das folgende Problem, das durch die konzeptuelle Darstellung eigentlich erst deutlich wird und beispielsweise auch für lexikographische Zwecke relevant sein dürfte: Es ist die Frage, ob der jeweils *e i n z e l n e* Ismus in das *g a n z e* konzeptuelle Schema hineinpaßt. Wohl nicht, lautet die Antwort. Denn Ismus-Wörter können in bestimmten konzeptuellen Aspekten oder Varianten mehr oder weniger spezifiziert sein, d.h. für bestimmte Varianten der Konzeptfamilie nicht oder kaum zugänglich sein. So hat z.B. der Ausdruck *Extremismus* zwar die Einstellungs-Variante, die Denk- und Verhaltensweise-Variante, nicht jedoch die Lehre- oder Theorie-Variante. Dies gilt wiederum für eine Teilgruppe der Ismen mit bestimmter semantischer Struktur wie z.B. *Opportunismus*, *Revanchismus*, *Radikalismus*, *Defätismus*, *Chauvinismus* oder *Pazifismus*.

Diese Beschränkung teilen sie mit bestimmten Ismen des philosophisch akzentuierten Bereichs (z.B. *Subjektivismus*, *Individualismus*), jedoch nicht mit anderen politischen Ismen wie *Faschismus* oder *Nationalismus*, die u.a. für die Herrschaftsform- bzw. Politik-Variante zugänglich sind, auch nicht mit Ismen wie *Parlamentarismus* oder *Zentralismus*, die durch die Staatsform- bzw. Herrschaftsprinzip-Variante gekennzeichnet sind.

Konzeptuelle Repräsentationen müssen daher auch deutlich machen, daß bestimmte Ismen bezüglich ihrer Variantenbildung spezifischer und also weniger variabel sind als andere.

2.3. Bierwisch zeigt nun jedoch (wieder am Beispiel von *Schule*), daß es neben der Etablierung von Konzeptfamilien noch eine zweite, abstraktere Möglichkeit gibt, um sich dem Problem der Variabilität lexikalischer Einheiten anzunähern.

Die erste Darstellungsweise (vgl. oben 2.1.) entspricht – in die neue konzeptuelle Sehweise gekleidet – eigentlich noch relativ traditionellen Vorstellungen über Bedeutungsbeziehungen etwa im Sinne von semantischer Verschiebung, Metonymie oder Übertragung. Hier – und das ist sicher auch ein empirisch bedeutsames Problem – muß immer *e i n e* Variante als Angelpunkt einer Konzeptfamilie, also als primäre Variante, herausgehoben werden. Oft wird man dabei gar nicht so sicher sein, welche der Varianten diese zentrale Rolle spielt – sicher nicht ohne weiteres oder immer die diachronisch älteste, die ursprünghche oder auch die allgemeinere oder konkretere Variante usw.

Die zweite Lösung von Bierwisch kennt dieses Problem nicht. Hier wird als konzeptueller oder semantischer Kern die abstrakte Prädikationsregel, also das was den unterschiedlichen Bezugsobjekten zugeschrieben wird, gesetzt und alle Konzeptualisierungen gruppieren sich gleichberechtigt um diesen Kern (der bei Bierwisch die Notation SEM erhält).

In Bierwischs Schule-Beispiel ist dieser semantische Kern die prädikatenlogisch notierte Bestimmung

(13) $\hat{X}$ [ZWECK X LEHR- UND LERNPROZESSE]

d.h. 'diejenigen X, deren Zweck Lehr- und Lernprozesse sind'. Zu den einzelnen Elementen oder Varianten der Konzeptfamilie gelangt man dann über eine zusätzliche Charakterisierung der extensionalen Bezugsobjekte X durch, wie ich sagen würde, spezielle Angaben zum Bezugsbereich. Die Bezugsobjekte werden jeweils an der ersten Stelle eingeführt:

- (14) (a) $\hat{X}$ [INSTITUTION X UND ZWECK X LEHR- UND LERN-PROZESSE]
 (b) $\hat{X}$ [GEBÄUDE X UND ZWECK X ...]
 (c) $\hat{X}$ [PROZESS X UND ZWECK X ...]
 (d) $\hat{X}$ [ENTITÄT X UND ZWECK X ...]

(Bierwisch 1983, 87)

dann ist (14) (a) zu lesen als 'diejenigen X, die Institutionen sind und deren Zweck Lehr- und Lernprozesse sind', (14) (b) ist analog zu lesen als 'diejenigen X, die Gebäude sind und deren Zweck Lehr- und Lernprozesse sind' usw.

ZWECK bei *Schule* (und bei den anderen Wörtern aus der Gruppe der Institutionsbezeichnungen) wäre dann als semantischer Kern der kleinste gemeinsame Nenner, auf den sich alle Varianten von Schule (also Institution ebenso wie Gebäude usw.) bringen lassen.

Die beiden konzeptuellen Lösungsvorschläge, die Bierwisch am Beispiel von *Schule* vorführt, können nun wie folgt genauer differenziert werden:

Bei der ersten Lösung (vgl. 2.1.) muß für jede lexikalische Einheit genau eine Interpretation als die lexikalische Bedeutung ausgezeichnet werden (wie bei *Schule* die Institutions-Variante). Das heißt in diesem Fall, daß die semantische Repräsentation einer lexikalischen Einheit die vollständige Spezifizierung ihrer primären wörtlichen Bedeutung ist. Das ist aber in vielen Fällen empirisch nicht zu belegen. Schon die unterstellte Auswahl von Schule 1 'Institution' ist nicht ohne Fragwürdigkeit. Selbst wenn man die Wahl der Primärvariante akzeptiert, werden alle anderen Varianten als mehr oder weniger abgeleitet ausgewiesen. Es ist aber nicht zu begründen, daß *Schule* im obigen Kontext (4), also die Gebäude-Variante, weni-

ger direkt oder wörtlich verstanden wird als *Schule* in Kontext (3), der Institutions-Variante.

Bei der zweiten Lösung determiniert der semantische Kern (wie bei *Schule* ZWECK ...) alle und nur die in allen 'nicht-metaphorischen Varianten auftretenden konzeptuellen Einheiten für jede Lexikoneinheit. Hier wird also die Festlegung auf eine der Varianten im semantischen Kern selbst ausgespart. Dabei gibt es eine Menge von konzeptuellen Schemata, auf Grund deren der semantische Kern in voll spezifizierte Konzepte (d.h. in die mit dem Kern verbundenen konzeptuellen Einheiten Institution, Gebäude usw.) überführt wird. Das heißt nun in diesem Fall, daß die semantische Repräsentation einer lexikalischen Einheit der semantische Kern ist, der wiederum die Invariante der verschiedenen kontextbedingten Varianten ist. Hier gibt es also keine ausgezeichnete primäre und folglich auch keine abgeleiteten Varianten (etwa im Sinne von Haupt- und Nebenbedeutungen). Mit dem semantischen Kern wird nur fixiert, w a s zugeschrieben wird, also der Inhalt, und nicht auch, welchen Bezugsobjekten dieser Inhalt zugeschrieben wird (vgl. Bierwisch 1983, 61, 85, 87).

3. Semantische Regeln und Konzeptschemata

Es ist nun zu fragen, welche Chancen diese zweite, abstraktere Lösung, wie sie Bierwisch vorschlägt, im Wörterbuch hat. Ich meine, sie ist zum Teil oder in Ansätzen in den einzelnen Ismen-Artikeln und wohl auch in zahlreichen anderen Artikeln des Lexikons „Brisante Wörter“ schon präfiguriert.

Dort werden ja jeweils zusammenfassende Charakterisierungen (oben S. 103 sprachen wir von 'Aussagekombinationen') des offenen Bezugsbereichs gegeben. Hier werden also die Referenzregeln als offene Reihe gesetzt, und zwar werden sie dabei der eigentlichen Prädikationsregel, also dem semantischen Kern im Bierwischschen Sinn, vorangestellt.

Zur Veranschaulichung werden zwei Beispiele aus dem Lexikon gegeben; hier sind die Referenz- und Prädikationsregeln lediglich zur Verdeutlichung durch zwei senkrechte Striche voneinander getrennt:

Rassismus...

Mit *R.* werden politisch-ideologische Theorien, damit verbundene Einstellungen, Denk- und Verhaltensweisen sowie daraus hervorgehende politische Bestrebungen und Aktivitäten von Staaten, Völkern u.ä. charakterisiert. ||

Kennzeichnend für den *R.* ist vor allem eine als Lehre getarnte Ideologie, die von dem ... Postulat der Höher- oder Minderwertigkeit der verschiedenen Menschenrassen ausgeht und dabei die biologisch bedingte ... Über-

legenheit der eigenen Rasse über die Angehörigen anderer (angeblich nicht ebenbürtiger) Rassen, Völker ... oder ethnischer, religiöser Minderheiten behauptet ...

Pazifismus ... Im allgemeinen Sinne charakterisiert man mit *P.* eine politische Einstellung und Weltanschauung sowie darauf beruhende Bewegungen, Richtungen und Organisationen ||, die den Krieg als Mittel der Politik ... ablehnen und ... für den Frieden in der Welt eintreten ...

Diese und andere Beispiele zeigen, daß im Lexikon der „Brisanten Wörter“, anders als z.B. in den entsprechenden Artikeln der einsprachigen Wörterbücher der deutschen Gegenwartssprache, konsequent zwischen der Formulierung der Referenzregeln, mit denen die Extension der Konzeptfamilie formuliert wird, und der Formulierung der Prädikationsregel, mit der der semantische Kern gefaßt wird, unterschieden wird. Es handelt sich um aufeinanderfolgende lexikographische Textbausteine, die jedoch inhaltlich ein Ganzes bilden. Allerdings hat hier die 'narrative' oder 'diskursive' Darstellungsform des Lexikons eine Reihe von Konsequenzen, die bei einer schematischen und teilformalisierten Repräsentation in Form von Konzepten und Relationen nicht in Betracht kommen.

Zunächst sei kurz nochmals auf die hier wesentliche Besonderheit der narrativen Darstellungsweise hingewiesen:

In narrativen Bedeutungserläuterungen werden zum einen die Beziehungen zwischen dem Lemmaausdruck und den jeweiligen Aussagen über ihn explizit zum Ausdruck gebracht. Es wird gesagt, „in welcher Beziehung das Lemma zur (Erläuterung seiner) Bedeutung(en) steht. Zur Verbalisierung dieser Relation dienen ein- und mehrstellige Verben, insbesondere sprachhandlungsbezeichnende Verben.

Zum Beispiel: mit dem Ausdruck *Pazifismus* charakterisiert man..., bewertet man... Oder:.... *Pazifismus* wird gebraucht zur Charakterisierung ... oder kann zur Diffamierung ... verwendet werden usw.” (Strauß 1988a, 205).

Bei diesen kommentarsprachlichen Termini (wie *charakterisieren*, *kennzeichnen*, *bewerten*, *einstufen* usw.) handelt es sich um Alltagssprachliche Ausdrücke, mit denen Differenzierungen der Verwendungsweisen von Wörtern deutlich gemacht sollen, z.B. nach der unterschiedlichen semantischen Form oder nach der Funktionsklasse von Wörtern (vgl. Strauß 1988b, 198).

Zum anderen werden ansatzweise auch die innersemantischen Relationen verbalisiert:

(1) die unterschiedlichen Beziehungen zwischen semantischem Kern und Extension

(2) die Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Elementen dessen, was wir jetzt „Konzeptfamilie“ nennen.

(3) die Beziehungen zwischen den einzelnen Bedeutungen oder Bedeutungsvarianten

Hier wollen wir uns auf die unter (1.) und (2.) genannten Verbalisierungen von Relationen beschränken. Aber auch die Beziehungen zwischen einzelnen Bedeutungen bzw. Bedeutungsvarianten (wie unter (3.)) können oder sollten – wenn man Polysemie annimmt – verbalisiert werden, z.B. wenn eine Meinungs-, Standort- oder Wertungsabhängigkeit von Wortbedeutungen oder wenn Bedeutungsübertragungen, also lexikalisierte Metaphern, vorliegen. Solche Formen und Bedingungen der lexikalischen Ambiguität klammern wir hier aber aus.

Einige Folgen dieser Verbalisierung gemäß (1) und (2) sollen hier nun angedeutet werden:

(1) Der Übergang zwischen Referenz- und Prädikationsregel ist durch die narrative Darstellungsweise in gewisser Weise kaschiert oder verdeckt, so daß die Grenzen zwischen dem Referenz- und Prädikationspotential verwischt werden. Bei *Rassismus* wird die Prädikationsregel in einem auf die offene Referenzangabe folgenden selbständigen Satz formuliert, bei *Pazifismus* im Relativsatz. Im ersten Fall ist der Prädikationskern also deutlicher erkennbar, im zweiten Fall ist die Prädikationsregel der Referenzangabe in gewisser Weise untergeordnet bzw. abhängig von ihr – dies zumindest könnte (grammatisch) suggeriert werden.

Im ersten Fall wird zur Verbalisierung der Beziehung zwischen Referenz- und Prädikationsregel der Ausdruck 'kennzeichnend für' verwendet, im zweiten Fall fehlt ein solcher allgemeiner oder abstrakter Relationsausdruck.

Die beiden Beispiele stehen damit exemplarisch für zwei mögliche Vorgehensweisen bei der Verbalisierung der Beziehung zwischen Konzeptfamilie und Kern: Die erste Vorgehensweise steht der schematischen Netzwerkdarstellung (in Bierwischs Sinne) nahe. Auch dort würde ein abstrakter Relationsausdruck, z.B. 'charakterisiert durch', notwendig, dem das narrative 'kennzeichnend für' hier entspricht.

Das heißt, skizzieren wir kurz eine entsprechende schematische Netzwerkdarstellung, so müßte man als Kernschema wohl so etwas ansetzen wie

(15) $\hat{X}$ [CHARAKT. X S]

d.h. 'diejenigen X, die charakterisiert sind durch S', wobei S die jeweilige

Spezifikation (Eigenschaft, Charakteristikum), also der semantische Kern oder der spezifische Zuschreibungsinhalt ist.

Ganz entsprechend wird die semantische Charakterisierung z.B. von *Pazifismus* dann durch folgende Struktur repräsentiert:

(16) $\hat{X}$ [CHARAKT. X ABLEHNUNG DES KRIEGES ...]

Damit ergibt sich für den Prädikationskern von *Pazifismus* etwa folgende Formulierung:

'diejenigen X, die charakterisiert sind durch Ablehnung des Krieges...' oder 'deren Charakteristikum die Ablehnung des Krieges ist'. Dann gelangt man zu den einzelnen Konzeptualisierungen durch Spezifikation der Bezugsbereiche, und zwar wie folgt:

- (17) (a) $\hat{X}$ [WELTANSCHAUUNG X UND CHARAKT. X ABLEHNUNG DES KRIEGES]
 (b) $\hat{X}$ [EINSTELLUNG X UND CHARAKT. X ABLEHNUNG DES KRIEGES]
 (c) $\hat{X}$ [BEWEGUNG X UND CHARAKT. X ABLEHNUNG DES KRIEGES]
 (d) $\hat{X}$ [ORGANISATION X UND CHARAKT. X ABLEHNUNG DES KRIEGES]

(17) (a) bis (d) sind nun wieder zu lesen als:

'diejenigen X, die Weltanschauungen sind und deren Charakteristikum die Ablehnung des Krieges ist' usw.

Mit der Benennung der konzeptuellen Varianten 'Weltanschauung', 'Einstellung', 'Bewegung' und 'Organisation' werden die Referenzregeln für *Pazifismus* explizit als offene Reihe formuliert, mit 'CHARAKT. X S' der gemeinsame konzeptuelle/semantische Kern, also die Prädikationsregeln, die jeweils (relativ zur jeweiligen lexikalischen Einheit) zu spezifizieren sind.

Vermeidet man dagegen, wie im zweiten Fall der narrativen Darstellung, einen solchen allgemeinen Relator, dann muß man, um die unterschiedlichen Bezugsobjekte angemessen zu berücksichtigen, oft zu mehreren verschiedenen 'Relationsfassungen' greifen.

Wendet man nämlich den abstrakt formulierten Kern 'charakterisiert durch' oder 'kennzeichnend für' auf die unterschiedlichen Bezugsobjekte an, dann ergeben sich in narrativer Formulierung ganz verschiedene konkrete Versionen von 'charakterisiert durch', denn Menschen setzen sich ein für 'Ablehnung des Krieges', eine Lehre gründet auf der Ablehnung..., eine Bewegung strebt nach der Durchsetzung..., und eine Einstellung besteht oder kommt zum Ausdruck

in der Ablehnung des Krieges usw.

D.h. so gesehen ist 'charakterisiert durch' eine Art Metaprädikat für die genannten Relationsausdrücke. Aus einer solchen Form der narrativen Vernetzung der Formulierung von semantischem Kern und Referenzregeln ist dann – in umgekehrter Vorgehensrichtung vom Narrativen zum Schematischen – der semantische Kern etwas schwerer herauszulösen, weil jeweils von dem konkreten, auf *e i n e* Bezugsobjektsklasse zugeschnittenen Handlungs- oder Zustands- oder Einstellungsprädikatsausdruck abgesehen werden muß (z.B. von *streben nach* bei Bewegung).

Zusammenfassend ist zu beiden Lösungsmöglichkeiten nochmals zu sagen: In der ersten Lösung (Beispiel *Rassismus*) wird die Beziehung zwischen Konzeptfamilie *i n s g e s a m t* und Kern thematisiert, diese Generalisierung wird durch einen relativ hohen Abstraktionsgrad erkauft.

In der zweiten Lösung (Beispiel *Pazifismus*) wird die Beziehung zwischen den *E l e m e n t e n* der Konzeptfamilie und dem Kern thematisiert; diese größere Natürlichkeit wird durch eine relativ unklare Herausstellbarkeit des Kerns erkauft.

Für beide Lösungen gilt jedoch, daß mit ihnen jeweils der gemeinsame semantische Kern (in der Prädikationsregel) auch bei verschiedenen Bezugsobjektsklassen einer lexikalischen Einheit bzw. bei verschiedenen Elementen einer Konzeptfamilie herausgearbeitet werden kann. Nur ist im ersteren Fall der semantische Kern eben deutlicher exponiert als im zweiten.

Als weitere und letzte Lösungsmöglichkeit sei neben diesen beiden exemplarischen Lösungsvorschlägen nur noch die Verwendung des Verbs, also von *ablehnen* selbst, erwähnt (vgl. *Pazifismus*). Dabei ist anzumerken, daß das Verb hier nicht nur als Teil des semantischen Kerns fungiert, sondern zugleich auch zur verbalen Relationierung zwischen dem Kern und (den Elementen) der Konzeptfamilie benutzt wird.

Die Wahl des einfachen Prädikatsausdrucks, also z.B. von *ablehnen*, ist für die schematische Darstellung ohnehin weniger geeignet, weil auf diese Weise nie allgemeine Muster der Verbindung zwischen Konzeptfamilie und Kern deutlich gemacht werden können, wie dies durch Relationsausdrücke wie ZWECK oder CHARAKTERISIERT oder KENNZEICHNEND geschieht.

(2) In der narrativen Darstellungsweise werden häufig Beziehungen *z w i s c h e n* den einzelnen *E l e m e n t e n* der Konzeptfamilie thematisiert. Im *Rassismus*-Artikel heißt es z.B.: „... politisch-ideologische Theorien, damit *v e r b u n d e n e* Einstellungen, Denk- und Verhaltensweisen sowie daraus *h e r v o r g e h e n d e* politische Bestre-

bungen und Aktivitäten von Staaten, Völkern ...". Hier werden also die Relationsausdrücke 'verbunden mit' sowie 'daraus hervorgehend' ähnlich verwendet wie der Ausdruck 'darauf beruhend' bei *Pazifismus*.

Innerhalb der offenen Reihe von möglichen Elementen der Konzeptfamilie werden also (durch bestimmte partizipiale Ausdrücke) Verknüpfungsstellen angedeutet, denen offenbar bestimmte Konzeptanordnungen zugrunde liegen. Die Natur dieser Konzeptanordnungen wäre im einzelnen zu klären; bei den Ismen ist z.B. auffällig, daß überaus häufig die Elemente 'Ideologie' und 'Bewegung' durch den Ausdruck 'daraus hervorgehend' usw. verknüpft werden. Kausale, oft auch historisch erklärende Beziehungen sind hier beispielsweise anzunehmen: Eine bestimmte Ideologie kann eine Bewegung, eine Bestrebung in Gang bringen oder auslösen, daher wird eine kausale Beziehung angedeutet durch 'daraus hervorgehend' bzw. 'darauf beruhend' usw.

Die einzelnen Bezugsobjektsklassen werden somit nicht nur genannt, sondern auch motiviert, und zwar durch die Angabe solcher Beziehungen, vor allem aber durch die Charakterisierung, welcher Art diese Beziehungen sind oder doch sein könnten und wie sie konzeptuell erklärt werden können.

Die Angabe dieser Motivierungsbeziehungen ist – nebenbei bemerkt – auch diachronisch wichtig für die Erklärung semantischer Phänomene und Operationen wie Bedeutungswandel, Polysemierung, Bedeutungsverschiebung oder Metaphorisierung. Motivierungskommentare dieser Art scheinen besonders dazu geeignet zu sein, die verschiedenen Stufen oder Schritte und vielleicht auch die Gründe für die verschiedenen Erscheinungen von Bedeutungswandel offen zu legen. (Vgl. Kap. 3.1. des Metaphernaufsatzes in diesem Band).

Die Darstellung solcher Beziehungen durch Motivierungskommentare könnte vor allem in synchronischer Hinsicht für semantische Einträge in Wörterbüchern von Vorteil sein: Denn auf der Basis von Konzeptfamilien und konzeptuellen Schemata sind die internen Strukturbeziehungen semasiologischer Felder, also die Zusammenhänge zwischen den Bedeutungen bzw. Bedeutungsvarianten bei jeweils ganzen Gruppen von Lemmaausdrücken, vermutlich systematischer darzustellen und zugleich auch zu erklären.

In den bisher dargestellten Lösungsvorschlägen sollten zunächst nur einige der mikrostrukturellen Konsequenzen angedeutet werden, die sich bei der Anwendung konzeptueller Schemata im Wörterbuch ergeben, und zwar speziell für den individuellen Artikelaufbau und die innere Struktur der Bedeutungsrepräsentation bzw. für die Formulierung der semantischen Regeln.

4. Konzeptualisierung semantischer Regeln im Wörterbuch: Probleme und Lösungsvorschläge

Abschließend sollen noch einige Konsequenzen wenigstens in Umrissen anvisiert werden, die von Konzeptualisierungen der in Abschnitt 2. und 3. vorgeführten Art bei der Anwendung auf die lexikographische Mikro- und Makrostruktur zu erwarten sind.

Dabei werden zunächst die bereits mehrfach angedeuteten grundsätzlichen Möglichkeiten, die konzeptuelle Netze und Schemata für semantische Operationen zur Verfügung stellen, resümierend zusammengefaßt (4.1.). Sodann werden einige – in drei Stufen gegliederte – alternative Vorschläge zur Anwendbarkeit oder Umsetzbarkeit solcher Schemata im Wörterbuch formuliert (4.2.).

4.1. Konsequentes Denken in Konzepten – soviel ist mit Gewißheit zu sagen – muß zu weitreichenden Veränderungen in der semantischen Repräsentation lexikalischer Einheiten bzw. von Gruppen solcher Einheiten oder ganzer Wortschatzbereiche im Wörterbuch führen. Dies gilt zunächst hinsichtlich solcher Wörter oder Wortgruppen (wie sie oben in Abschnitt 1 charakterisiert wurden), die durch semantische Variabilität und Indeterminiertheit ihrer Objekte, also durch offene, komplexe Bedeutungsstrukturen gekennzeichnet sind und die daher in vielen Kontexten die Auswahl einer oder mehrerer ihrer verschiedenen Bedeutungsvarianten völlig offen lassen.

Das Denken in Konzepten ist daher nicht unabhängig von einer Theorie der Mehrdeutigkeit zu sehen und hat sicher auch einschneidende Folgen für das vor allem in der Lexikographie praktizierte herkömmliche Polysemiekonzept überhaupt.

Denn es ist z.B. derzeit völlig unklar, ob herkömmliche Polysemie und semantische Indeterminiertheit mit Konzeptdifferenzierungen völlig getrennt zu sehende Phänomene sind oder ob es Übergangserscheinungen zwischen ihnen gibt usw.

Deutlich geworden ist jedenfalls soviel, daß hier nicht einer Auffassung von semantischer Indeterminiertheit das Wort geredet werden soll, die sich nur an der Verschiedenheit oder am Wechsel der Bezugsobjekte und nicht auch an deren Zusammenhängen und Gemeinsamkeiten orientiert. Hier geht es vielmehr erstens um die Exponierung des semantischen Kerns, zweitens um die Gliederung des offenen Bezugsbereichs und drittens die Differenzierung der Bezugsobjekte sowie viertens um den Zusammenhang dieser Objekte untereinander und fünftens ihre Verbindung mit dem gemeinsamen Kern.

Die Tragweite der Anwendung von Konzeptschemata auf Wortschatzeinheiten der herausgestellten Art kann man leicht ermessen, wenn man bedenkt, daß es sich hierbei nicht um bestimmte Merkwürdigkeiten oder

Spezifika dieser Wörter handelt, sondern um Eigenschaften, die genereller und grundsätzlicher Natur sind. Es handelt sich also um Fälle, die eher die Regel als die Ausnahme sind.

Außerdem sollte die Illustrierung der Konzeptverschiebung (in Abschnitt 2 und 3) anhand von Substantiven (bei den Konkreta *Schule*, bei den Abstrakta die Ismen) keineswegs bedeuten, daß sie nicht auch bei Verben, Adjektiven oder Präpositionen aufträte, also bei der Mehrzahl der lexikalischen Einheiten einer natürlichen Sprache. Allerdings sind bestimmte Wortklassen und vermutlich auch Wortschatzbereiche zur Bildung von Konzeptfamilien besser geeignet als andere. Die „Variationsbreite... [bei der Konzeptverschiebung] ist dabei offenbar unterschiedlich für verschiedene Klassen von Ausdrücken: Sie ist in Fällen wie *Schrift* größer als bei *bringen* und *kommen*“ (Bierwisch 1979, 140). Daher sind unterschiedliche Typen der Variantenbildung innerhalb einer weit gefächerten Skala zu unterscheiden, an deren einem Ende Einheiten stehen, „die keine oder nur begrenzte Variantenbildung zulassen, am anderen Ende solche, die ohne Differenzierung überhaupt nicht interpretierbar sind“ (Bierwisch 1983, 92).

Wortklassen mit nahezu unbegrenzter Variantenbildung (wie z.B. die Ismen) sind durch hochgradige konzeptuelle Verschiebung bzw. mehrstufige Konzeptverschiebungen (wie z.B. *Lehre* – *Bewegung* – *Einstellung* – *System* usw.) gekennzeichnet. Als generelle Regel kann daraus abgeleitet werden, daß je höherstufig die Konzeptverschiebung bzw. je größer die Variantenbildung ist, desto stärker ist die semantische Indeterminiertheit lexikalischer Einheiten zu veranschlagen.

Kennzeichnend für diesen Typ von Einheiten ist also, daß sie ein breites konzeptuelles Spektrum, ihre Varianten aber einen relativ stabilen gemeinsamen semantischen Kern haben.

Hinsichtlich anderer Wortgruppen gibt es ungezählte ungeklärte theoretische und empirische Probleme: Sind konzeptuelle Variantenbildungen, also Konzeptschemata, auch zu Einheiten mit einem weniger stabilen semantischen Kern möglich? Das heißt z.B.: Ist eine Kombination von semantischer Varianz im Bereich der Prädikationsregeln und Ausdifferenzierung nach Konzeptschemata im Bereich der Referenzregeln möglich oder liegt in einem solchen Fall schlicht herkömmliche Polysemie vor usw.?

Nachfolgend werden einige Beispiele von Wortgruppen für unterschiedliche Typen von Konzeptfamilien mit vermutlich starker Variantenbildung gegeben:

(1) *Schule, Universität, Museum, Gericht, Parlament, Ministerium, Theater, Börse, Bank, Versicherung, Fabrik, Kirche, Akademie, Klinik, Rundfunk, Gefängnis, Hotel, Kaufhaus, Leihhaus, Krankenhaus, Gasthaus, Versandhaus, Zuchthaus* usw.

(2) *Buch, Roman, Novelle, Theorie, Vorwort, Kapitel, Brief, Mahnung, Flugblatt, Statut, Zeitung, Stadtplan, Grundriß* usw.

(3) *Oper, Sonate, Symphonie, Ouvertüre, Vorspiel, Drama, Akt, Lied, Szene, Tanz, Schlager, Oratorium, Duett* usw.

(4) *Schrift, Wort* usw.

(5) Klasse der Bewegungsverben

(6) Klasse der Dimensionsadjektive

(7) Klasse der evaluativen Adjektive usw.

Vermutlich sind bestimmte Suffixgruppen potentielle Kandidaten für Konzeptfamilien, neben den Ismen z.B. die Substantive auf *-izismus, -ität, -izität, -ik, -istik, -ion, -(o)kratie, -heit* oder *-tum*.

Für viele Wortgruppen und Wortschatzbereiche fehlen die zur Konzeptualisierung nötigen Vorklärungen der empirischen Gegebenheiten. Insbesondere fehlt aber eine „Ausformulierung der Struktur von Alltagstheorien über sehr verschiedenartige Sachbereiche, und zum anderen die Klärung, welche Strukturen und Merkmale solcher Theorien im Einzelfall definitiv, also für SEM relevant sind, und welche zusätzliche Kenntnisspezifikationen sind“ (Bierwisch 1983, 86). Hier ist also vor allem zu klären, welche Strukturen dieser Theorien für den semantischen Kern, die Prädiaktionsregeln, ausschlaggebend sind, und welche für die Spezifizierung, also für die Referenzregeln, die den Extensionalisierungsmöglichkeiten lexikalischer Einheiten Rechnung tragen.

Festzuhalten ist nun in lexikographischer Hinsicht folgendes: Konzeptualisierungen der gezeigten Art können zu einer systematischeren und kohärenten Darstellung konzeptuell zusammengehöriger Wortgruppen genutzt werden; für die Zusammenstellung solcher Gruppen sind allerdings bestimmte empirische und lexikologische Prozeduren erforderlich.

Die angesprochene Systematik und Kohärenz wird erreicht

- zum einen durch Herausstellung des für die Mitglieder einer Konzeptfamilie gemeinsamen semantischen Kerns
- zum anderen durch Erschließung der konzeptuellen Varianten gemäß den für das ganze semantische Feld oder die Gruppe geltenden Beziehungsschemata oder Relationen.

Daraus folgt nun, daß die einzelnen varianten Verwendungsweisen lexikalischer Einheiten erst dann motiviert oder im Zusammenhang dargestellt werden können, wenn der konzeptuellen Tiefenstruktur, die oft ganzen Wortgruppen im Bereich der Abstrakta, aber auch der Konkreta, zugrunde liegt, genügend Beachtung geschenkt wird. Dabei wird dann auch der jeweils gemeinsame konzeptuelle Kern gegenüber seinen unterschiedlichen

Konzeptualisierungen erkennbar, die als einzelne Elemente der Konzeptfamilie erscheinen. Ohne eine solche Strukturierung wird nicht nur ein falsches Bild über den Zusammenhang von konzeptuellem Bedeutungskern und seinen möglichen Instanziierungen vermittelt; es werden vor allem auch typische einzelwortübergreifende Zusammenhänge verschleiert.

Erst durch Konzeptualisierung wird man – wie wir an den Beispielen oben gesehen haben – der Tatsache gerecht, daß die Ismen, also die Elemente einer großen Wortgruppe, den jeweiligen konzeptuellen Kern ganz oder teilweise parallel zu den jeweils entsprechenden Elementen der Konzeptfamilie (z.B. 'Lehre', 'Einstellung', 'Bewegung', 'Träger der Bewegung', 'System') entfalten.

Dabei kann dann entweder aus dem angenommenen Angelpunkt (z.B. 'Lehre') auf die ü b r i g e n (abgeleiteten) Elemente der Konzeptfamilie geschlossen werden (vgl. die erste Lösung von Bierwisch in 2.1.) oder aber aus dem semantischen Kern (ZWECK bei *Schule* oder CHARAKT. bei den Ismen) auf a n d e r e Varianten, die jeweils den Kern als invariantes Element gemeinsam haben (vgl. die zweite Lösung von Bierwisch in 2.3.).

Wenn die Einsicht in solche Zusammenhänge jedoch fehlt, kann es bei den einzelnen (konzeptuell zusammengehörigen) Einheiten der Wortgruppe zu völlig unterschiedlichen semantischen Aufteilungen und Gruppierungen von Verwendungsweisen kommen, die dann der gemeinsamen konzeptuellen Tiefenstruktur widersprechen.

4.2. Für die Umsetzung konzeptueller Schemata in lexikographische Darstellungen, die insgesamt wohl eine Verbesserung der bisherigen lexikographischen Praxis markieren, ist nun an folgende Möglichkeiten zu denken. Die Exponierung des für die Mitglieder einer Konzeptfamilie gemeinsamen Kerns und die damit verbundene Erschließbarkeit der Varianten kann sowohl mikrostrukturell als auch makrostrukturell genutzt werden:

(1) Bei einer ersten Möglichkeit besteht der mikrostrukturelle Effekt in der Einheitlichkeit der Artikelstrukturen sowie in der inneren Systematik und Kohärenz des Wörterbuchs, die dem Benutzer – unbewußt – zu gute kommen. Dabei orientiert sich der Lexikograph zwar an bestimmten Strukturen der Konzeptualisierung, nimmt aber eine explizite Integration der entsprechenden Konzeptschemata ins Wörterbuch selbst nicht vor. Diese Lösung wäre in etwa lexikographischen Ansätzen vergleichbar, die das Schema herkömmlicher Polysemie befolgen, vorausgesetzt es wird strikt systematisch und konsequent im Sinne von semantischer Verschiebung durchgehalten.

(2) Bei der zweiten Möglichkeit wird versucht, die jeweils zugrunde gelegten Konzeptualisierungen selbst in Wörterbuch zu integrieren. Die Struktur der jeweiligen, durch eine bestimmte lexikalische Einheit erfaßten Kon-

zeptfamilie wird hier dann dadurch deutlich gemacht, daß das entsprechende Schema in dem betreffenden Artikel expliziert wird, und zwar in jedem Artikel zu Einheiten der entsprechenden Gruppe. Das hat zur Folge, daß der Lexikograph jeweils in den Artikeln selbst den Unterschied zwischen Prädikations- und Referenzregeln deutlich machen muß. Er muß also jedesmal die Beziehungen zwischen semantischem Kern und den Varianten einer Konzeptfamilie herstellen und zeigen, daß und wie diese Varianten (alle oder nur einige?) über diesen gemeinsamen Kern miteinander verbunden sind. Bei dieser Möglichkeit führt die direkte Hereinnahme metalexikographischer und lexikologischer Operationen und Konzepte in die einzelnen Artikel notwendigerweise zu erheblichen Redundanzen.

(3) Die dritte Möglichkeit ist der zweiten (in der Explikation der Schemata) verwandt bzw. von ihr abgeleitet und teilt mit der ersten den positiven Effekt (der Systematik usw.): Hier ist die Auffassung maßgeblich, daß es nicht Sache jedes einzelnen Artikels zu konzeptuell zusammengehörigen Lemmata einer Wortgruppe sein kann, jeweils alle Varianten (oder gar die einschlägige Konzeptfamilie) explizit aufzuführen. Es wird daher folgende Alternative gewählt: Der Lexikograph operiert zwar mit Konzepten und deren Instanzierungen. Dabei werden jedoch die entsprechenden Konzepteschemata aus den Einzelartikeln herausverlagert. Die Artikel enthalten dann sozusagen als Konzentrat jeweils nur den spezifischen semantischen Kern. Die Schemata für die Herstellung von Konzeptfamilien sind nämlich *w o r t g r u p p e*nspezifisch, die semantischen Kerne dagegen *e i n z e l w o r t*spezifisch. Dieses Einzelwortspezifische haben wir oben in der prädikatenlogischen Notation für den semantischen Kern der Ismen durch „S“ (=Spezifikum) ausgedrückt: $\dot{X}$ [CHARAKT. X S]

Insofern entspricht nur die dritte Lösung mikro- u n d makrostrukturell den konzeptuellen Wortschatzstrukturen.

Für die Einzelartikel bedeutet das, daß bei der Repräsentation des Kerns eine Festlegung auf eine der Varianten als Primärvariante selbst ausgespart wird. Die entsprechende Konzeptualisierung, d.h. die Spezifizierung und Erschließung aller möglichen Bedeutungsvarianten, wird dann an *O r t u n d S t e l l e*, also bei jedem Einzelartikel, dem Leser überlassen.

Bei dieser Möglichkeit müssen allerdings mindestens drei Bedingungen erfüllt sein:

Der Lexikograph muß erstens in den einzelnen Artikeln angeben, welche Möglichkeiten der Variantenbildung beim jeweiligen Schema *n i c h t* erfüllt sind (oder welche Schemata nicht erfüllt sind), d.h. er muß angeben, welche Varianten der betreffende Lemmaausdruck nicht oder kaum zuläßt bzw. für welche Interpretationen er nicht oder kaum zugänglich ist.

Hierbei werden also neben dem semantischen Kern jeweils nur diejenigen

Varianten in den Einzelartikeln berücksichtigt, die vom Schema abweichen: So haben wir oben (S. 110) gesehen, daß bestimmte Teilklassen der Ismen nur für die Einstellungs-Variante zugänglich sind, nicht aber für die Lehre-Variante. Letztere wäre also ein Kandidat für die Artikel zu den Lemmata, die zu dieser Teilkasse gehören.

Der Lexikograph muß zweitens in einer anderen Wörterbuchtextsorte (z.B. in Rahmen- oder Überblicksartikeln) dem Benutzer die jeweils zugrunde gelegten Schemata der Konzeptualisierung, also die Regeln für das Operieren mit Konzepten überhaupt, und damit die allgemeinen Muster der Verbindung zwischen Konzeptfamilie und Kern vollständig zur Verfügung stellen. In diesem Zusammenhang sind dann auch die jeweiligen Varianten zueinander in Beziehung zu setzen und die Zusammenhänge zwischen ihnen semantisch oder konzeptuell zu motivieren.

Schließlich müssen drittens die vollständigen Konzeptschemata (also die Schemata für die verschiedenen Typen von Konzeptfamilien, die das Wörterbuch aufnimmt und thematisiert) und die jeweiligen Realisierungen in den Artikeln durch bestimmte Regeln der Umsetzung aufeinander bezogen sein. Denn der konzeptuelle Teil liegt dem eigentlichen Wörterbuchteil voraus bzw. zugrunde.

Die in (3) angedeutete Möglichkeit überschreitet die Möglichkeiten einsprachiger semasiologischer Wörterbücher mikrostrukturell und vor allem makrostrukturell derzeit noch bei weitem. Diese Lösung würde einen ganz anderen Typ von Wörterbuch erfordern, vielleicht ein sog. 'Konzept-Wörterbuch'?

Denn das konsequente Operieren mit Konzepten und die Systematisierung des Wortschatzes mit Konzeptschemata, wobei dann bestimmte Sorten von Konzeptverschiebungen bestimmte Wortschatzausschnitte prägen und bestimmte Typen von Konzeptfamilien mit Typen von Wortschatzgruppen korrelieren, führt zur Darstellung einzellemmaübergreifender Zusammenhänge, die die Typisierung von Wortkonzeptfamilien oder ganze Netze solcher Familien mit einschließt. Konzeptwörterbücher, die eine solche Strukturierung unterschiedlicher Typen von Konzeptfamilien vornehmen, die jeweils durch ganze Wortgruppen oder semantische Felder erfaßt werden, sind notgedrungen gegen die alphabetische Ordnung gerichtet.

Konzeptualisierung von semantischen Regeln könnte also eine Systematisierung des Wortschatzes und eine Motivierung von Wortschatzbeziehungen bedeuten, ohne daß dabei die semantische Unbestimmtheit und potentielle Offenheit lexikalischer Einheiten vorschnell im Lichte einer doch nicht zu haltenden Wohlbestimmtheit und Geschlossenheit erschiene.

5. Literatur

- (Bierwisch 1979) = Bierwisch, Manfred: Wörtliche Bedeutung – eine pragmatische Gretchenfrage. In: G. Grewendorf (Hrsg.): *Sprechakttheorie und Semantik*. Frankfurt/M. 1979, 119-148.
- (Bierwisch 1983) = Bierwisch, Manfred: Semantische und konzeptuelle Repräsentation lexikalischer Einheiten. In: R. Ruzicka/W. Motsch (Hrsg.): *Untersuchungen zur Semantik* (=Studia Grammatica XXII) Berlin 1983, 61-99.
- (Richter 1985) = Richter, Margot: Bedeutungsexplikationen im einsprachigen synchronischen Bedeutungswörterbuch im Bereich des ideologierelevanten Wortschatzes. In: *Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte* 122. Berlin 1985, 97-134.
- (Strauß 1988a) = Strauß, Gerhard: Artikelsorten und Artikelstrukturen im „Lexikon schwerer Wörter im Deutschen“. In: *Das Wörterbuch: Artikel und Verweisstrukturen. Jahrbuch 1987 des Instituts für deutsche Sprache* 74, hrsg. von G. Harras. Düsseldorf 1988, 196-222.
- (Strauß 1988b) = Strauß, Gerhard: Neue Wege in der Lexikographie des politisch-ideologischen Wortschatzes. In: *Symposium on Lexicography III. Proceedings of the Third International Symposium on Lexicography May 14-16, 1986, Copenhagen*. Ed. by K. Hyldgaard-Jensen/A. Zettersten. Tübingen 1988, *Lexicographica* (Series Maior 19), 183-213.
- (Strauß/Haß/Harras 1989) = Strauß, Gerhard/Haß, Ulrike/Harras, Gisela: *Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch*. Berlin. New York 1989.